Aus den Museen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 8: **Schulbauten**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

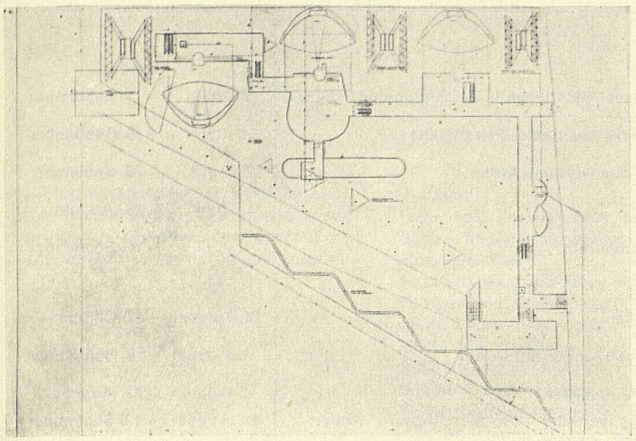
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

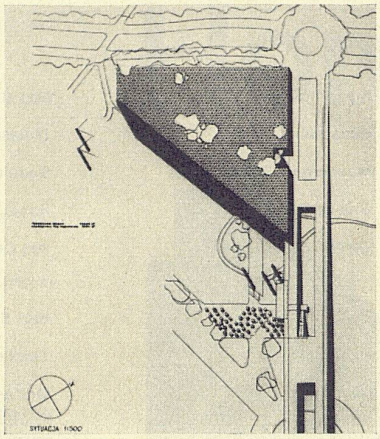
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



6



7

Polnischer Pavillon für die Weltausstellung in Brüssel

6
Grundriß des Pavillons

7
Situationsplan

Aus den Museen

Das neu eröffnete Wallraf-Richartz-Museum in Köln

Mit der Eröffnung des neuen Wallraf-Richartz-Museums ist eine der großen deutschen Kunstsammlungen, in der sich in doppelter Weise Geschichte manifestiert – die alten Bestände rheinischer Malerei und der Sammelgeist der deutschen Romantik –, wieder der Öffentlichkeit in vollem Umfang zugänglich geworden. Hierüber ist man froh und hofft, daß kommende stabile Zeiten keine Flucht und Verlagerung des Kunstgutes mehr notwendig machen werden.

Über das von *Rudolf Schwarz* in Gemeinschaft mit *Josef Bernard* errichtete Gebäude haben schon während der Bauzeit ziemlich heftige Diskussionen stattgefunden, bei denen allerdings mit falschen Argumenten operiert worden ist. Ein übelgelaunter Ausspruch Bundeskanzlers Adenauer bezeichnete es als einen Fabrikbau, was keineswegs stimmt. Im Gegenteil: die Architekten haben im Grunde eher eine Anpassung an irgendwelche altdeutsche Lagerhäuser beabsichtigt, wodurch eine Relation zum alten Köln versucht werden sollte. Aber gerade in der Tendenz zur Anpassung, die gewiß an sich wohldurchdacht wurde, liegt der Irrtum. Wozu sollte der Neubau in Relation gesetzt werden? Zur daneben liegenden, wenig bedeutenden gotischen Kirche? Zum Kreuzgangrest, der in den Neubau einbezogen wurde? Zu irgend einer landläufigen Vorstellung von einer Behausung für (primär) mittelalterliches Kunstgut? So könnte man vielleicht die steifen Giebel oder die Backsteinstrukturen erklären, die ein wenig nach (falschem) Hansa-Geist riechen. Backsteinstrukturen, die übrigens mit viel Sinn für Detailwirkungen ersonnen sind. Das Unbefriedigende liegt in der Halbheit der Konzeption, die, wie mir scheint, einem fundamentalen Irrtum der Architekten entsprungen ist. Gerade beim Museumsbau sollten Lösungen nicht in irgendwelcher historisierender Angleichung gesucht werden, sondern in sachlicher Kontrastierung früherer mit heutiger Formensprache.

Das Gleiche im Inneren des Neubaus. Generell überall Anschluß an Prinzipien früheren Museumsbaus und zugleich wie beim Außenbau, der Versuch, trotzdem originale Baugedanken zu verwirklichen. Die Folge ist zum Beispiel ein monumentales Treppenhaus mit einer asymmetrisch (also unkonventionell) gelegten, in einem Lauf in das Hauptstockwerk führenden Treppe. Das Ergebnis ist eine sinnlos große Halle, nicht nur unökonomisch im Hinblick auf den für die Sammlung an sich schon knappen Raum, sondern auch museumstechnisch so gut wie unbrauchbar allein schon wegen ihrer Höhe. Die Anlage der Ausstellungsräume ist nach dem Grundsatz der Stabilität erfolgt: keine Verschiebbarkeit der Wände. Im Gegenteil, die Ausstellungsräume sind den Beständen des Museums so exakt auf den Leib zugeschneidert, daß im Grunde keinerlei Änderungen möglich sind. Wie mir scheint deshalb eine gefährliche Lösung, weil die Museumstechnik, das heißt die Art, die Dinge auszustellen, zu beleuchten, in gegenseitige Relation zu stellen usw., sich heute in ausgesprochenem Übergangsstadium befindet.

Als konservative Lösungen sind die räumlichen Anlagen in Köln natürlich mit großer Akkuratesse ausgeführt. Ein guter Gedanke war es, die Oberlichträume klein zu dimensionieren; also keine Oberlichthallen. Auch die Höhe der Räume ist gut dimensioniert. Unglücklich sind eine Reihe von Kabinetten von geringer Tiefe; Verlegenheitslösungen, die von der Anlage der Oberlichträume diktiert wurden. Bei den Wänden herrscht in der Abteilung der alten Meister weiße Kalkfarbe vor, über die man grundsätzlich verschiedener Meinung sein kann. In einzelnen, besonderes Gut enthaltenden Sälen findet man die alte feierliche Veloursbespannung. Eine Reihe von langen, formlosen Sälen ist nach altem Brauch mit Scherwänden unterteilt. Hier wird die konservative Methode unangenehm, weil wirklich starr und unlebendig, unbrauchbar in Bezug auf Belichtung, auf Zusammenhang, auf räumliche Formung und auch auf Besucherverkehr.

Schade, daß eine so bedeutende Bauaufgabe aus welchen Gründen auch immer retrospektiv angepackt worden ist. Gerade die herrlichen Bestände alter und neuer Kunst – nicht zu vergessen, daß die dem Museum einverleibte Sammlung Haubrich zu den interessantesten Sammlungen moderner Kunst gehört! – hätten in wirklich neuer architektonischer Umwelt neue Kräfte ausgestrahlt. So haben wir im Grunde einen alten Museumsbau erhalten ohne das Cachet einer Galerie dix-neuvième siècle von altem Schrot und Korn.

H. C.

Nachträge

Kantonsspital Olten

Die Pläne für das neue Kantonsspital Olten (WERK-Chronik Nr. 7/1957, Seite 125*) stammen von Architekt BSA/SIA Ernst Schindler, Zürich. Bauleitung: Architekt BSA/SIA Hermann Frey, Olten.